

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 15 (1974)
Heft: 8

Artikel: Erdölkrise in neuer Sicht 1
Autor: Sager, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095194>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erdölkrise in neuer Sicht

Eine Untersuchung von Peter Sager

Als politischer Faktor ersten Ranges ist das Erdöl letztes Jahr zum Bestandteil des öffentlichen Bewusstseins geworden. Und zwar gleich als «force majeure», von der man deshalb überrascht wurde, weil man zuvor die politischen Dimensionen des Problems fahrlässig missachtet hatte. Das trifft jedenfalls auf den Westen zu, der von der Führung des Sowjetlagers überspielt worden ist, bevor er überhaupt des Spiels ansichtig wurde. Mit der politischen Konstellation hinter der Erdölfrage befasst sich unsere Untersuchung, die wir in Fortsetzungen bringen.

Von Nasser zu Sadat

Im «Wirtschaftsdienst», herausgegeben vom Schweizerischen Ost-Institut (SOI), stand im Dezember 1960:

«Der durchschnittliche Verkaufspreis des sowjetischen Rohöls auf dem Weltmarkt betrug 1959 \$ 15.47. Das nächstliche Rohöl kostete dagegen \$ 20.94, während das venezolanische Rohöl \$ 21.90 betrug.

Mit diesen Preisunterbietungen gelingt nun dem Ostblock ein Einbruch, der begreiflicherweise nicht ohne politische Folgen bleiben wird. In Kuba und Indien wurde zum Beispiel sowjetisches Erdöl zum halben Weltmarktpreis angeboten. Die lokalen Raffinerien, die sich im Besitze der westlichen Gesellschaften befinden, verweigerten eine Verarbeitung des sowjetischen Rohöls. Darauf nationalisierte Kuba kurzerhand die ausländischen Erdölgesellschaften. Indien konnte sich zu diesem Schritt nicht entschliessen und brach die Erdölverhandlungen mit der Sowjetunion vorläufig ab. Bereits ist aber die Sowjetunion im Begriff, in Indien eine Raffinerie zu errichten.

Nun haben die sowjetischen Preisunterbietungen die westlichen Gesellschaften zu einer Reduktion ihrer Preise gezwungen. Diese Reduktion ist schon längst gewünscht worden, wurde aber wegen der politischen Auswirkungen immer wieder zurückgestellt. Vor wenigen Monaten hat Esso den Preis pro Tonne nächstliches Rohöl ab Mittelmeerhafen um fast vier Franken reduziert. Darauf verlangte der Direktor der Erdölabteilung der Arabischen Liga, die Grossmächte und allenfalls gar die UNO

müssten sich mit der Preisbildung für Rohöl befassen. Dieses Ansinnen zeigt, welche Bedeutung die Erdölproduzenten des Nahen Ostens dem Preise ihres Hauptproduktes zumessen. Dieser grösste Preissturz beim Rohöl seit dem Kriege bewirkt Einkommensausfälle für diese Länder, die in die Dutzende von Millionen gehen. Dadurch entsteht naturgemäss eine schwierige Wirtschaftslage, die ihrerseits eine Extremisierung der politischen Verhältnisse bewirken kann. Da diese Länder zum Teil in enger wirtschaftlicher Verbindung mit dem Westen stehen, wird der Westen für die wachsenden Schwierigkeiten verantwortlich gemacht werden, obwohl die Ursache in der Wirtschaftsoffensive des Ostblocks zu suchen ist.»

Seither wurde in verschiedensten Veröffentlichungen des SOI immer wieder auf die fortschreitenden Erfolge im Aufbau und in der Entwicklung der sowjetischen Erdölstrategie hingewiesen. Damit soll bloss dargetan werden, dass die Erdölkrise vom Herbst 1973 eine Vorgeschichte von Jahrzehnten hat und nicht zufällig und spontan entstanden ist. Das verleiht ihr bedeutungsvollere Dimensionen.

Zunächst ein Hinweis auf die Welterdölförderung 1972, dem letzten Jahr vor der Krise:

	Mio. t	
Total	2600	100 %
Nordamerika	620	24 %
Naher Osten	912	35 %
Afrika ohne Ägypten	265	10 %
Westeuropa	16	0,6 %
Sowjetblock und China	445	17,2 %

Roth-Käse ist gesund, reich an wertvollem Eiweiss, ohne Kohlehydrate, hat Kalzium und Phosphor und Vitamin A + D und die ganze Naturkraft der feinsten silofreien Milch.

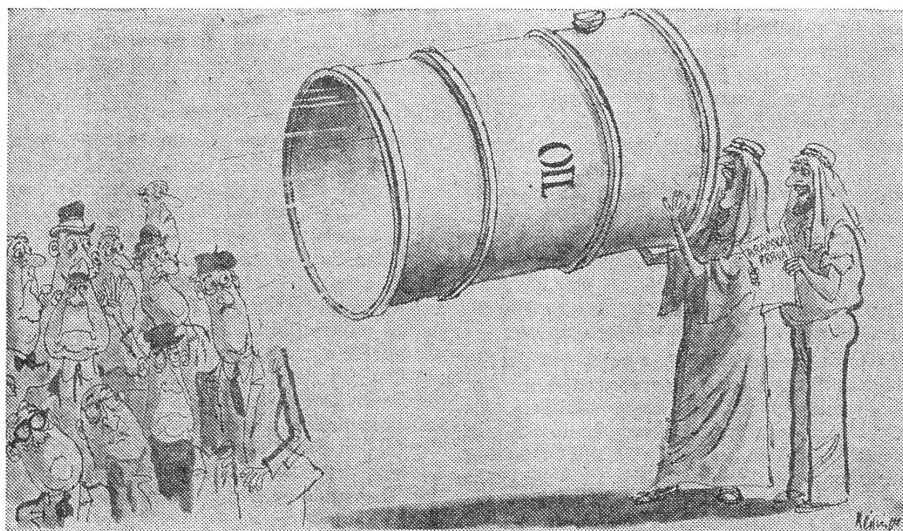


Das sowjetische Interesse am Nahen Osten

Mit diesen Zahlen allein ist das bedeutende sowjetische Interesse am Nahen Osten hinlänglich nachgewiesen. Wenn es gelänge, die arabischen erdölproduzierenden Länder direkt oder mittelbar der sowjetischen Herrschaft zuzuführen, so gewänne die Sowjetunion einen schicksalsbestimmenden Einfluss auf Westeuropa. Denn der westeuropäische Ölbedarf dürfte zu rund 80 % aus dem Nahen Osten gedeckt werden.

Die Sowjetunion hat diese Möglichkeit früh erkannt. Als Stalin 1953 starb, wurde ein schon von ihm in Aussicht genommener Wechsel der sowjetischen Aussenpolitik wesentlich rascher vollzogen. In dessen Gefolge wurden dann nicht mehr nur die ausdrücklichen Freunde Moskaus unterstützt, sondern neu auch die «Feinde der Feinde» Moskaus, das heisst die antiwestlichen Kräfte der Entwicklungsländer. Fortan galten die nationalen Befreiungsbewegungen sogar dann als revolutionär, wenn sie «bürgerlich» oder «kapitalistisch» orientiert waren.

Indien und Ägypten waren die ersten grossen Anwendungsfelder für diese neue Politik. Der Subkontinent war 1947 selbständig geworden. Anfänglich misstraute Moskau dieser Unabhängigkeit; aber nach wenigen Jahren des Zögerns wurden die Möglichkeiten klar erkannt. Ägypten hatte sich durch die Revolution von 1952, getragen vom liberalen Offiziersklub, von der traditionalistischen Monarchie gelöst und dadurch neuen Entwicklungen und Einflüssen geöffnet. Den ersten Waffenlieferungsverträgen von 1955 folgte die Unterstützung im Suezkrieg von 1956 und die Zusage zum Bau des Assuandammes durch die Sowjetunion. Von da an ist der sowjetische Einfluss in Ägypten zur Regierungszeit Nassers trotz verschiedener Rückschläge im Ergebnis stetig gestiegen und durch die ägyptischen Niederlagen in Jemen und im Sechstagekrieg erst noch gefestigt worden.



Die arabischen Rechte: «Die Leute verstehen schon, wenn man das richtige Megaphon braucht.»
(«Vjesnik», Zagreb, 31. 3. 1974)

Die Sowjetunion durfte füglich hoffen, über Nasser eine mittelbare Kontrolle des arabischen Erdöls bewerkstelligen zu können. Was ihr als Preis der Erdölstrategie winkte, war mehr, als aus den genannten Zahlen hervorgeht. Die geopolitisch relevanten Produktionszahlen müssen wie folgt zusammengestellt werden:

Erdölproduktion 1972	In Mio. t	
Sowjetblock ohne Jugoslawien und ohne China	411	15,8 %
Naher Osten und nordafrikanische, mohammedanische Länder	1074	41,3 %
Total	1485	57,1 %

Allerdings: Der Weg zu diesem Ziel der direkten oder mittelbaren Kontrolle von 57 % der Welt-erdförförderung war notwendigerweise lang und beschwerlich. Nasser war durchaus kein Kom-

munist gewesen. Er wollte sich der sowjetischen Hilfe bloss als Steigbügelhalter zur Mehrung und Festigung seiner persönlichen Macht bedienen. Aber bei diesem Spiel hatte er sich in eine beinahe unlösbare Abhängigkeit von Moskau verstrickt.

Der ägyptische Wandel

Diese Vorgeschichte hat dazu verführt, den Oelboycott vom Herbst 1973 als ein sowjetisches Manöver zu interpretieren, zumal das Muster dieser Massnahme fraglos sowjetischen Ursprungs ist. Diese Auffassung hat zu höchst problematischen politischen Verhaltensweisen in Westeuropa verleitet. Der Grund muss vermutlich in einem Verkennen des ägyptischen Wandels von Nasser zu Präsident Sadat gesucht werden.

Erst mit dem Ableben Präsident Nassers wurde ein Wechsel in der ägyptischen Aussenpolitik überhaupt möglich. So klein die Chance auch war: sie wurde von Präsident Sadat wahrgenommen. Nasser hat wirtschaftlich und politisch ein ausserordentlich schweres Erbe hinterlassen. Wenn man untersucht, wie subtil und geschickt Präsident Sadat den neuen Kurs im Interesse des ägyptischen Volkes eingeschlagen hat, so wird man ihm die Qualitäten eines hervorragenden Staatsmannes nicht absprechen können. Er hat ohne Charisma die Nachfolge eines Charismatikers angetreten und die Führung eines wirtschaftlich ausgebluteten Landes übernommen, das zudem in vieler Hinsicht eng an die Sowjetunion gekettet war.

In der Tat: Nach wenigen Monaten Amtszeit schon band Sadat die Macht des ägyptischen Geheimdienstes, der unter Nasser zu einem der vier grössten der Welt aufgeblasen worden war, entscheidend zurück. Kurz darauf entledigte er sich seines prosowjetischen Widersachers Ali Sabri. Diese Aktionen waren begleitet von einem mehrfach wiederholten Bekenntnis zur Demokratie und zur Volkswohlfahrt und verliehen diesem Bekenntnis zugleich eine hohe Glaubwürdigkeit.

Es ist eine historische Tragik, dass Israel seinerzeit diese Signale nicht aufnehmen und beantworten konnte, wofür hier schon damals plädiert worden war (ZB Nr. 11 vom 2. Juni 1971).

Mit der Entlassung der sowjetischen Wirtschaftsexperten 1972 hatte Präsident Sadat dieses Signal erneuert. Aber nochmals ist es weder von Israel noch von Westeuropa aufgenommen worden. In der Lage, in der sich Sadat befand, musste es den Anschein erwecken, als seien seine Vorleistungen nicht honoriert worden. Denn für ihn sind das echte Vorleistungen gewesen, was im Westen bloss als womöglich hohle Versprechungen kaum wahrscheinlicher Korrekturen verstanden worden sind.

Indessen hatte Präsident Sadat das Maximum an Vorleistungen erbracht. Er hatte sich des Geheimdienstes als regimestützender Machtfaktor entledigt; er hatte zudem die beachtlich grosse Wirtschafts- und Militärlieferung der Sowjetunion in Frage gestellt. Und für all das hatte er weder vom Westen wirtschaftliche noch von Israel politische Hilfe als Gegenleistung erhalten. Er hatte keine Fortschritte bei der Rückgewinnung der 1967 verlorenen Territorien zu verzeichnen. Das ist jedoch die Voraussetzung für eine Befriedigung im Nahen Osten.

Nicht nur hatte Präsident Sadat keine Fortschritte erzielt, sondern gar Rückschritte zu verzeichnen. Seine Lage wurde zunehmend prekär. Er hätte demissionieren können, und sein Nachfolger wäre unweigerlich prosowjetisch gewesen. Er hätte selber einen radikaleren, prosowjetischen Kurs steuern können. Beides wäre weder im Interesse Ägyptens noch der arabischen Länder gelegen.

Was also blieb zu tun? Eine Antwort kann nur aus den folgenden Voraussetzungen gewonnen werden: Dass erstens die Bedeutung des arabischen Raumes vor allem in dessen Erdölproduktion liegt; dass zweitens der Nahe Osten die Energiebasis Westeuropas darstellt; und dass drittens aus diesem Grunde Westeuropa und der Nahe Osten natürliche Partner sein könnten und müssten.

(Fortsetzung folgt)



Arnold-Bergstraesser-Institut, Freiburg

Wir liefern aus:

Wolf Grabendorff

Bibliographie zu Politik und Gesellschaft der Dominikanischen Republik

103 Seiten. Efaliband, DM 24,-

Materialien Nr. 3
ISBN 3 8039 0075 1

Die US-Intervention in der Dominikanischen Republik 1965 hat das Interesse an diesem Land über Lateinamerika hinaus geweckt. Die innen- und ausenpolitische Krise, in der das Land seit dem Ende der Diktatur Trujillos aufgrund seiner Reformbemühungen steckte, wurde zum Gegenstand vieler wissenschaftlicher Untersuchungen und politischer Schriften. In diesem Buch werden erstmals alle erreichbaren Quellen über die Entwicklung der Dominikanischen Republik in den letzten zehn Jahren zusammengestellt. Es gibt allen Interessierten die Möglichkeit, sich über den begrenzten Spielraum eines Entwicklungslandes im direkten Einflussbereich einer Grossmacht zu unterrichten.

Franz-Wilhelm Heimer

Social Change in Angola

288 pp., tables, maps.
Hard cover, DM 38,-

Materials No. 4
ISBN 3 8039 0071 9

Angola – a focal point of international interest – is almost virgin territory for the social sciences. In recent years, however, it became possible to undertake several empirical research projects there, partial results of which are published in this volume. Portuguese, North American and German sociologists, historians, economists and ecologists examine some of the processes and conditions of social change in historical and contemporary Angola.

WELTFORUM VERLAGS GMBH

8000 München 19 Hubertusstrasse 22